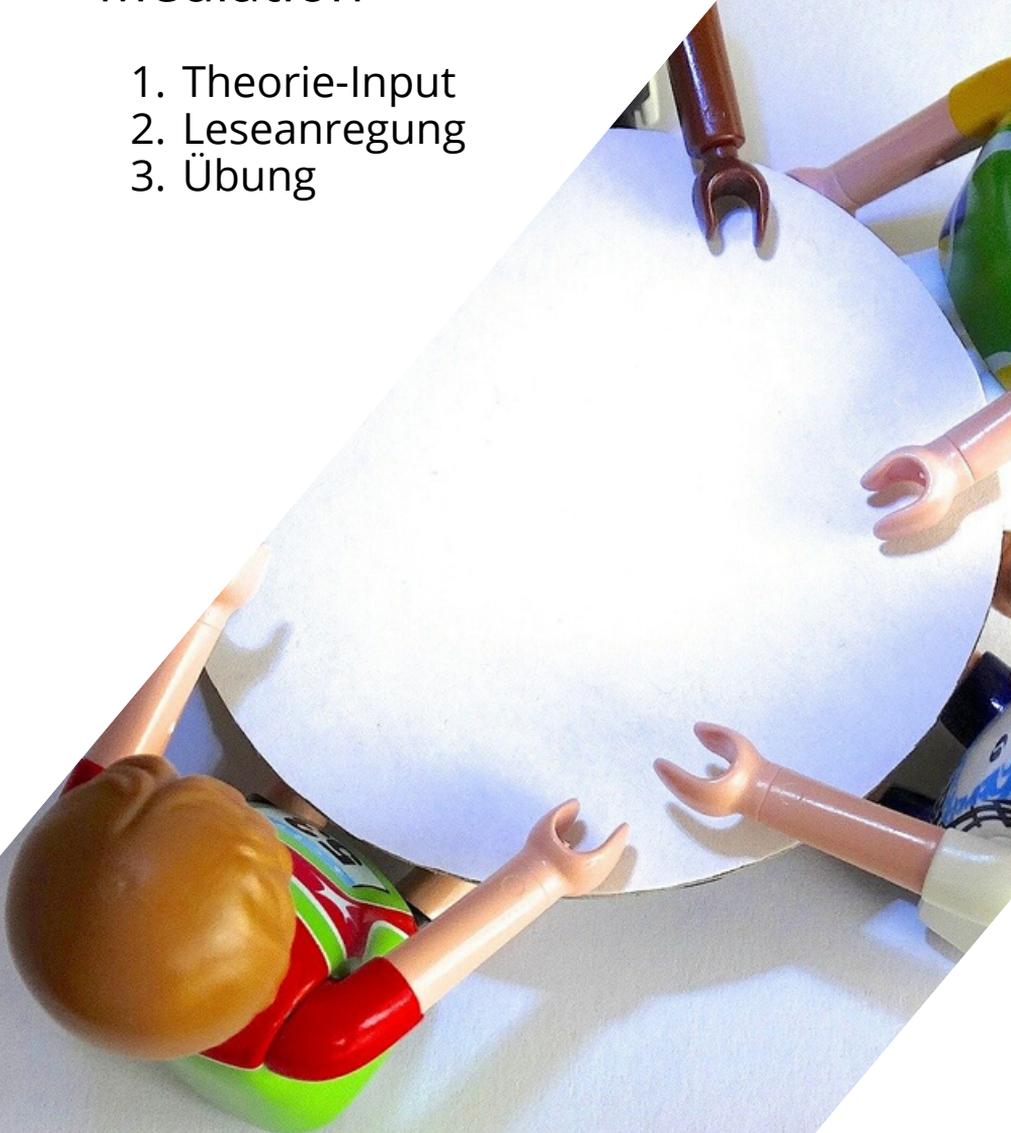


SCHULMEDIATION

Mediation

1. Theorie-Input
2. Leseanregung
3. Übung



1 - THEORIE-INPUT AUS DEM LERNVIDEO

Arbeitsblatt: „Die fünf Phasen des Mediationsgesprächs“



1. Das Gespräch einleiten

- Die Streitpartner begrüßen und sich vorstellen
- Die eigene Rolle erläutern: Vertraulichkeit und Neutralität zusichern; Hilfe bei der Suche nach Lösungen ...
- Ablauf des Gespräches erläutern
- Gesprächsregeln erläutern
- Einverständnis einholen



2. Sichtweisen nacheinander klären:

Wie sieht die Sache aus der Sicht der jeweiligen Konfliktpartner aus?

- Wer fängt an?
- Sichtweisen nacheinander erzählen lassen
- Wiederholen, zusammenfassen, nachfragen
- Auf Einhaltung der Gesprächsregeln achten
- Gemeinsamkeiten/Unterschiede hervorheben



3. Konfliktherhellung: Die persönliche Bedeutung des Konfliktes verstehen

- Ich-Botschaften fördern
- Auf Gefühle, Bedürfnisse und Interessen konzentrieren
- Augenblickliche Stimmung ausdrücken
- Kommunikation zwischen den Beteiligten fördern



4. Gemeinsam nach Lösungen suchen:

Wer bietet etwas an?

- Lösungsmöglichkeiten sammeln und aufschreiben
- Vorschläge vorlesen
- Lösungs-Check: Ist der Lösungsvorschlag: realistisch, fair, angemessen, genau genug?



5. Einigung und Abschluss

- Sich auf eine gemeinsame Lösung verständigen
- Einigung schriftlich festhalten
- Vereinbarung unterschreiben lassen und jedem eine Kopie aushändigen
- Ein weiteres Treffen in ein bis zwei Wochen vereinbaren
- Für die Mitarbeit bedanken und verabschieden

Walker, Jamie: *Mediation in der Schule*. Berlin: Cornelsen 2001.

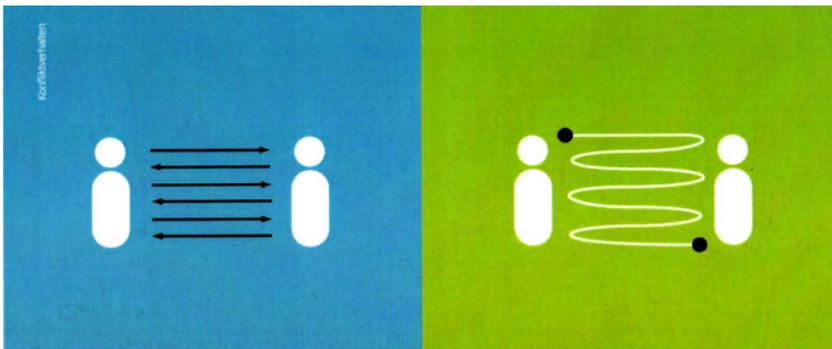
2 - LESEANREGUNG

Bilder aus: Sabine Krause: Konflikte haben zwei Seiten.
Dortmund: verlag modernes lernen 2015.

Konflikt



Konfliktverhalten



Folgender Text ist aus: Jamie Walker: Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule. Berlin: Cornelsen 6. Aufl. 2011. S. 44 - 47.

Integration eines Außenseitermädchens

(VON VERA REHBERGER)

Das mediationsbüro mitte hatte über ein Schuljahr hinweg ein soziales Kompetenztraining in einer 4. Klasse einer Berliner Grundschule durchgeführt. Ziel war eine positive Lernatmosphäre und die Integration sogenannter „Problemschüler/innen“. Die Klasse lernte, auch bei Unterschiedlichkeiten und Konflikten konstruktiv miteinander umzugehen. Die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Schule und der Klassenlehrerin führte dazu, dieses Modell präventiv im folgenden Schuljahr in ihrer neuen JÜL-Klasse (Jahrgangsübergreifendes Lernen in der Schulanfangsphase) im ersten Halbjahr einzuführen. Der Klasse wurden wir als „Trainer/innen“ vorgestellt, die, wie im Fußball, die Mannschaft dabei unterstützt, gut zusammenzuarbeiten und zusammen zu lernen.

Mein Kollege, RAINER KÖHLING, und ich starteten das Training mit der gesamten Klasse, wobei die Lehrerin anwesend war. Nach zwei Terminen wurde die Klasse geteilt. Während wir mit einer Hälfte in einem separaten Raum arbeiteten, unterrichtete die Klassenlehrerin die andere Hälfte. Nach einer Schulstunde wurde gewechselt. Das Training wurde immer mit einem gemeinsamen Austausch im Klassenzimmer über die Übungen und Spiele in den jeweiligen Gruppen abgeschlossen.

Die Klasse setzte sich aus 24 Schülern und Schülerinnen mit unterschiedlichen familiären und kulturellen Hintergründen zusammen. Es zeichnete sich im Vorfeld ab, dass das Lernniveau sehr unterschiedlich war und einige Kinder durch ihre familiäre Situation belastet waren. So musste sogar im Verlauf des Trainings ein Mädchen im Kindernotdienst untergebracht werden; im Anschluss daran unterstützte eine Familienhelferin die Familie. Am Beispiel dieses Mädchens, nennen wir sie Michelle, möchte ich eine Trainingssequenz beschreiben.

Michelle war 7 Jahre alt, hübsch und von schwächlicher körperlicher Statur. Ihre Kleidung war sauber, ließ aber erkennen, dass zu Hause das Geld knapp war. Sie hatte Konzentrationsprobleme und verhielt sich oft distanzlos. So stand sie z. B. mitten im Unterricht auf, ging zu einem anderen Kind und sprach es an. Mehrmals nahm sie Schulmaterial, Schuhe oder Spielsachen von anderen an sich, was wiederholt zu Konflikten führte. Da sie wie die meisten Mädchen eine Freundin suchte, biederte sie sich an, indem sie Geschenke machte, was von einigen ausgenutzt wurde. Sie drohte, in eine Außenseiterinnenposition zu gelangen und den Launen ihrer Mitschülerinnen ausgeliefert zu sein. Tränen und Wutausbrüche ihrerseits und Beschwerden der Klasse über sie begannen Klassenalltag zu werden.

In unseren Trainingsstunden suchte Michelle engen körperlichen Kontakt zu uns Trainerinnen, wollte oftmals nicht bei den gemeinsamen Spielen mitmachen und störte andere Kinder, indem sie versuchte, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Da wir im Co-Team arbeiteten, gelang es uns, Michelle einerseits die nötige „Extraportion“ Aufmerksamkeit zu geben und sie andererseits immer wieder in die Gruppe zu integrieren.

Eines Tages teilte uns die Klassenlehrerin mit, dass Michelle nicht da sei. Ihre Mutter sei mit dem kleinen Geschwisterkind alkoholisiert in die Schule gekommen, um sie abzuholen. Daraufhin wurde das Jugendamt gerufen und Michelle in den Kindernotdienst gebracht. Nach zwei Wochen informierte die Familienhelferin die Schule, dass Michelle wieder in die Schule komme. Es ergab sich, dass die Klasse an diesem Tag „soziales Kompetenztraining“ mit uns hatte. Gemeinsam mit der Klassenlehrerin besprachen

wir, wie dies genutzt werden könnte, um Michelle unterstützend in den Klassenverband zu integrieren. Alle Kinder wussten, dass Michelle zeitweilig fremd untergebracht war. Da wir Trainer uns eine hohe Akzeptanz bei der Klasse erarbeitet hatten, beschlossen wir, konfrontativ mit der Situation umzugehen. Ziel war, das Verständnis für Michelles Situation zu erhöhen und Unterstützerinnen zu finden, die helfen sollten, Michelle vor der Außenseiterrolle zu bewahren.

Mein Kollege informierte Michelle, dass wir jetzt über sie sprechen würden, sie aber keine Angst haben sollte, weil er an ihrer Seite wäre und sie nicht allein lassen würde. Zu Beginn unserer Intervention bildete die Klasse einen Stuhlkreis. Die Lehrerin und ich saßen im Stuhlkreis, während mein Kollege sich hinter Michelle stellte und Körperkontakt mit ihr aufnahm, indem er seine Hände auf ihre Schultern legte. Er gab ihr „Rückendeckung“ und Beistand. Meine Rolle war es, in der Klasse eine Diskussion anzuregen, und die der Klassenlehrerin, uns unterstützend zur Seite zu stehen. Zunächst thematisierten wir kurz, dass es Kinder gäbe, die so große Probleme zu Hause hätten, dass sie für eine kurze Zeit nicht mehr zu Hause leben könnten und dass dies im Augenblick bei Michelle so wäre.

Sie und ihre Familie hätten jetzt aber Unterstützung, damit es allen wieder gut ginge. Die Klasse hörte aufmerksam zu. Dann gingen wir auf das Thema „ausgeschlossen sein“ ein: wenn andere Kinder jemanden nicht mitspielen ließen oder man das Gefühl hätte, dass andere über einen redeten. Wir fragten, wer das schon mal erlebt hätte, und ob sie glaubten, dass es ein Kind in ihrer Klasse gäbe, bei dem es so wäre?

Michelle war in dieser Situation sehr angespannt und als mehrere Kinder ihren Namen nannten, fing sie lautlos an zu weinen. Einige Mädchen reagierten empathisch mit Michelle und erzählten Beispiele, wie diese von der Klasse geärgert würde. Darauf eingehend fragte ich, wie man Michelle unterstützen könnte, damit es ihr besser ginge, und wer bereit wäre, ihr zu helfen. Sofort meldeten sich Unterstützerinnen mit tatkräftigen und auch realistischen Angeboten. Ich griff diese Angebote auf und fragte Michelle, ob sie damit einverstanden wäre. Sie reagierte erleichtert, entspannte sich sichtbar und sagte „Ja“. Als wir die Runde beendeten, gingen sofort einige Mädchen auf sie zu und nahmen sie in den Arm.

Nach dieser Intervention bedankte sich die Lehrerin für unsere Unterstützung und sagte, dass ihr Michelles bisheriges Verhalten sehr fremd gewesen sei und es nun auch für sie möglich wäre, mehr Empathie für sie zu empfinden. Für Michelle war unsere Intervention sehr anstrengend. Ihre Leistung bestand darin, dass sie nicht wie sonst flüchtete, wenn es schwierig

für sie wurde, sondern sich der Situation stellte und ihre Verletzlichkeit zeigte. Darauf konnte die Klasse positiv mit Empathie reagieren.

Nachfolgend hatte sich die Situation für Michelle in der Klasse wie auch zu Hause verbessert. In den Klassentrainings wie auch im Unterricht war sie deutlich entspannter. Das Verhältnis zu ihren Mitschülerinnen hatte sich insofern verändert, dass sie zwar immer wieder mal eine Sonderrolle einnahm, aber nicht zu einer Außenseiterin wurde und damit auch nicht die Gefahr bestand, zu einem Mobbingopfer zu werden.

In meinen Seminaren erlebe ich, dass auf solch eine konfrontative Intervention skeptisch reagiert wird. Es gibt die Befürchtung, dass Kinder wie Michelle überfordert werden, wenn ihre Außenseiterrolle für alle sichtbar gemacht wird. Meine Erfahrung zeigt das Gegenteil. Kinder wissen um ihre Situation. Sie erleben sie tagtäglich und versuchen, jeweils auf ihre Weise damit umzugehen. Wir bieten ihnen einen geschützten Raum und thematisieren das Problem, nur dann ist eine Veränderung möglich.

Folgender Text ist aus: Jamie Walker: Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe 1. Berlin: Cornelsen 7. Aufl. 2013. S. 63 - 65.

Beispiel für eine gelungene Schulmediation: „Zickenkrieg“

(dieses Beispiel stammt von Christa Schäfer)

Amira, Ayshe und Leonie sind drei Schülerinnen der Klasse 7b einer Hauptschule. Amira und Ayshe sind beste Freundinnen, Leonie steht etwas außerhalb. Wenn Amira und Ayshe mal jemanden Dritten brauchen, ist Leonie stets gut genug, um dabei zu sein. An anderen Tagen wird Leonie eher geschnitten und muss sich andere Mädchen suchen, mit denen sie die Pause verbringen kann.

Die Klassenlehrerin ärgert sich oft über Amira und Ayshe, denn beide findet sie aufmüpfig und frech, ja sie erkennt sogar eine gewisse „kriminelle Energie“.

Leonis Mutter (Frau L.) verbietet ihrer Tochter den Umgang mit den beiden anderen, die Tochter hält sich aber nicht daran. Eines Tages geraten sie zu dritt auf dem Schulhof in eine Rangelei, bei der Leonie am Arm verletzt wird. Zufällig ist Leonis Mutter gerade in der Nähe und schreit lautstark über den Schulhof „Hört sofort auf!“ Daraufhin fallen Worte, Leonis Mutter meint, dass Amira und Ayshe „Du Hure“ zu ihr gesagt hätten.

Die Klassenlehrerin bittet mich um eine Mediation. In den kurzen telefonischen Vorgesprächen mit den verschiedenen Konfliktparteien kommt Folgendes heraus:

- Amira und Ayshe wollen nicht an einer Mediation teilnehmen, haben aber Angst vor anderen Maßnahmen.
- Leonie ist die Sache peinlich, gern stimmt sie der Mediation auch nicht zu.

- Frau L. möchte, dass es harte Folgen für Amira und Ayshe gibt, denn die hätten sie schließlich heftigst beleidigt. Sie findet eine Mediation nicht so gut, ist eher für Härte und für Strafe. Aber wenn es sein muss, dann sollte wenigstens Herr P., der zuständige Präventionsbeauftragte der Polizei, dabei sein, damit genug Respekt im Raum sei bei dem Gespräch.
- Hei war also erfolgreich und hat eine zufriedenstellende und nachhaltige Lösung für alle Beteiligten gebracht.
- che Amira, Ayshe und Leonie blieben weiterhin ein Dreiergespann in der
- Bei Klasse mit normalen Streitigkeiten untereinander und entsprechenden anw Versöhnungen.

Zunächst bitte ich die drei Mädchen, die Situation in der Reihenfolge der auftretenden Ereignisse nacheinander zu schildern. Amira ist eher zurückhaltend und vorsichtig, gibt zu, Leonie geschubst zu haben, weist aber von sich, Frau L. beleidigt zu haben. Ayshe ist eher wortkarg, Leonie erzählt zunächst zurückhaltend, dann aber emotional aufgewühlt und bestimmt von ihrer Situation. Frau L. fällt es sehr schwer, anderen nicht ins Wort zu fallen und sich auf das gerade behandelte Thema zu konzentrieren. Da die Fronten verhärtet sind und Frau L. auf ihrer Meinung beharrt, rege ich ein Rollenspiel an, in dem wir versuchen, die Situation nachzustellen. Frau L. bleibt bei ihrer Meinung, dass sie die Beleidigung genau gehört habe. Herr P., der Polizist, merkt an, dass er in der heute dargestellten Situation nicht genau verstehen konnte, was von den Mädchen gesagt wurde. Damit lassen wir diese Thematik auf sich beruhen. Danach konnten und wollten sich alle auf die Lösungssuche für diesen verzwickten Konflikt begeben.

Die Lösungssuche ging ganz flott, ein Vertrag wurde von allen mit Handschlag besiegelt. Amira und Ayshe betonten, dass sie sich bei Frau L. entschuldigen möchten, obwohl sie sie nicht beleidigt hätten, sie wollten ein gutes Verhältnis mit allen, das sei ihnen im Laufe der Mediation klar geworden. Die Mutter von Ayshe sagte nichts während der Mediation, es hat ihr allerdings gut getan zu sehen und zu hören, was bei der Konfliktklärung passierte.

Frau L., die Mutter von Leonie, grüßte von da an Amira und Ayshe, da sich das Verhältnis zwischen ihr und diesen beiden merklich verbesserte. Sie erlaubte Leonie auch wieder den Umgang mit den anderen beiden Mädchen. Der Polizist Herr P. hat sich nach der Mediation anerkennend über das Verfahren der Mediation ausgesprochen und war begeistert von dem Ablauf und der gefundenen Konfliktlösung.

Die Klassenlehrerin war froh, dass die Streitigkeiten gut geklärt wurden und auf ihren Unterricht keine Auswirkungen mehr hatten. Die Mediation war also erfolgreich und hat eine zufriedenstellende und nachhaltige Lösung für alle Beteiligten gebracht.

Amira, Ayshe und Leonie blieben weiterhin ein Dreiergespann in der Klasse mit normalen Streitigkeiten untereinander und entsprechenden Versöhnungen.

3 - ÜBUNG

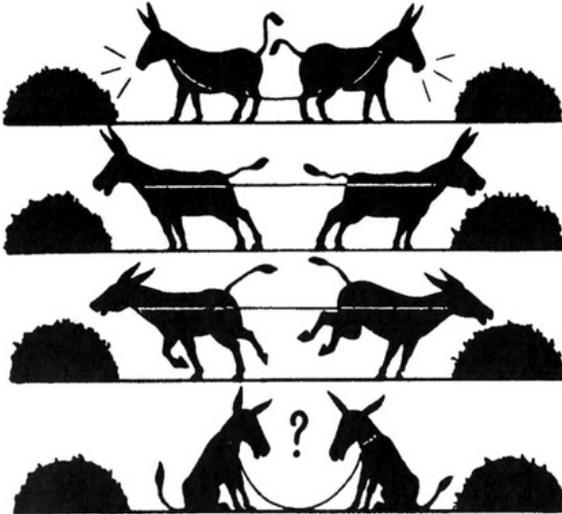
Übung 1

Stelle dir vor, du triffst den Schulleiter deiner Schule und er ist interessiert am Thema Schulmediation. Du erklärst ihm was Schulmediation bedeutet und wie sie funktioniert. Finde die richtigen Worte.

Stell dir vor, du willst Schüler*innen der 4ten Klasse / der 9ten Klasse von Schulmediation erzählen. Welche Worte würdest du wählen?

Übung 2

Du erinnerst dich sicherlich an das Bild mit den Eseln?



Hier sind die ersten vier Bilder abgedruckt.

Überlege bitte (alleine oder gemeinsam mit deiner Erfolgspartnerin) welche Möglichkeiten die Esel haben um ihr Problem zu lösen.

Das können sowohl win-win als auch win-lose oder sogar eine lose-lose Lösung sein.

Mir fallen fünf Möglichkeiten ein, und dir / euch?